

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Die vier Josephsromane von Thomas Mann sind ein Meilenstein in der deutschen Literatur. Aus einer kurzen biblischen Erzählung entwickelt der Autor ein episches Gemälde, das durch szenischen Reichtum, durch seine menschlichen Figuren, seinen Humor und seine Weisheit gleichermaßen begeistert. Das Opus magnum, an dem Thomas Mann von 1925 bis zum Erscheinen des letzten Bandes 1943 (mit Unterbrechungen) arbeitete, lässt sich aber auch im Spiegel seiner Zeit lesen: »Der Mythos wurde in diesem Buch dem Faschismus aus den Händen genommen ...« (Thomas Mann)

Zum ersten Mal wurde im Rahmen der »Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe« der gesamte Text kritisch überprüft und korrigiert. Textvorlage für »Joseph in Ägypten« ist der Erstdruck, Wien: Bermann-Fischer 1936. »Joseph der Ernährer« wurde aufgrund des fehlerhaften Erstdrucks nach dem Typoskript editiert.

Thomas Mann, 1875 – 1955, zählt zu den bedeutendsten Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Mit ihm erreichte der moderne deutsche Roman den Anschluss an die Weltliteratur. Manns vielschichtiges Werk hat eine weltweit kaum zu übertreffende positive Resonanz gefunden. Ab 1933 lebte er im Exil, zuerst in der Schweiz, dann in den USA. Erst 1952 kehrte Mann nach Europa zurück, wo er 1955 in Zürich verstarb.

Thomas Mann

JOSEPH UND SEINE BRÜDER II

JOSEPH IN ÄGYPTEN

*Roman*

JOSEPH DER ERNÄHRER

*Roman*

In der Fassung der Großen kommentierten

Frankfurter Ausgabe

FISCHER Taschenbuch

Textgrundlage dieses Buches ist  
Thomas Mann: Große kommentierte Frankfurter Ausgabe,  
Band 8.1: „Joseph und seine Brüder II“,  
herausgegeben und textkritisch durchgesehen  
von Jan Assmann, Dieter Borchmeyer und Stephan Stachorski  
unter Mitwirkung von Peter Huber,  
Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag 2018

Die Seiten 673-1923 dieses Buches sind textidentisch mit Band 8.1 der  
Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe. Die Kommentarbände 7.2  
und 8.2 der Edition beziehen sich zeilengenau auf dieses Taschenbuch.



Erschienen bei Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, März 2020

© 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstraße 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: pagina GmbH, Tübingen  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-90409-9

# JOSEPH IN ÄGYPTEN

*Roman*



# JOSEPH IN ÄGYPTEN



## ERSTES HAUPTSTÜCK: DIE REISE HINAB

## Vom Schweigen der Toten

»Wohin führt ihr mich?« fragte Joseph den Kedma, einen der Söhne des Alten, als sie in niedrigem Hügelland, das der Mond <sup>5</sup> beschien, zu Füßen der Berge »Baumgarten«, Hütten spannten, um darin zu schlafen.

Kedma sah ihn von oben bis unten an.

»Du bist gut«, sagte er und schüttelte den Kopf zum Zeichen, daß er nicht »gut« meinte, sondern mehreres anderes, wie »ein-<sup>10</sup> fältig«, »frech« und »sonderbar«. »Wohin wir dich führen? Führen wir dich denn? Wir führen dich doch gar nicht! Du bist zufällig mit uns, weil dich der Vater gekauft hat von harten Herren, und ziehst mit uns, wohin wir ziehen. Das kann man doch nicht gut »führen« nennen.«

<sup>15</sup> »Nicht? Also nicht«, erwiderte Joseph. »Ich meinte nur: Wohin führt mich Gott, indem ich mit euch ziehe?«

»Du bist und bleibst ein Bursche zum Lachen«, entgegnete der Ma'oniter, »und hast eine Art, dich in die Mitte der Dinge zu stellen, daß niemand weiß, ob er sich wundern soll oder <sup>20</sup> ärgern. Meinst du Heda, wir reisen, damit du irgendwohin kommst, wo dein Gott dich haben will?«

»Ich denke nicht daran«, versetzte Joseph. »Weiß ich doch, daß ihr, meine Herren, auf eigene Hand reist, nach euren Zwecken und wohin euch der Sinn steht, und will gewiß eurer <sup>25</sup> Würde und Selbstherrlichkeit nichts anhaben mit meiner Frage. Aber siehe, die Welt hat viele Mitten, eine für jedes Wesen, und um ein jedes liegt sie in eigenem Kreise. Du stehst nur eine halbe Elle von mir, aber ein Weltkreis liegt um dich her, deren Mitte nicht ich bin, sondern du bist's. Ich aber bin die Mitte <sup>30</sup> von meinem. Darum ist beides wahr, wie man redet, von dir aus oder von mir. Denn unsere Kreise sind nicht weit voneinander,

daß sie sich nicht berührten, sondern Gott hat sie tief ineinander gerückt und verschränkt, also daß ihr Ismaeliter zwar ganz selbstherrlich reist und nach eigenem Sinn, wohin ihr wollt, außerdem aber und in der Verschränkung Mittel und Werkzeug seid, daß ich an mein Ziel gelange. Darum fragte ich, 5 wohin ihr mich führt.«

»So, so«, sagte Kedma und betrachtete ihn immer noch von Kopf zu Füßen, das Gesicht von dem Pflocke abgewandt, den er rammen wollte. »Derlei denkst du dir aus, und die Zunge läuft dir wie ein Ichneumon. Ich werde es dem Alten sagen, meinem 10 Vater, wie du Hundejunge dir zu klügeln erlaubst und steckst deine Nase in solche Weisheit, wie daß du einen Weltkreis für dich hast und wir zu deinen Führern bestellt sind. Gib acht, ich sag's ihm.«

»Tu das«, erwiederte Joseph. »Es kann nicht schaden. Es wird 15 den Herrn, deinen Vater, stutzen lassen, daß er mich nicht zu billig verkauft und nicht an den ersten besten, wenn er mit mir Handel zu treiben gedenkt.«

»Wird hier geschwatzt«, fragte Kedma, »oder wird hier eine Hütte gespannt.« Und er wies ihn an, ihm zur Hand zu gehen. 20 Zwischenein aber sagte er:

»Du überfragst mich, wenn du von mir wissen willst, wohin wir reisen. Ich hätte nichts dagegen, dir Auskunft zu geben, wenn ich's wüßte. Es steht aber beim Alten, meinem Vater, denn er hat seinen Kopf ganz für sich, nach dem alles geht, und 25 wir sehen's dann schon. So viel ist klar, daß wir's halten, wie deine harten Herren, die Hirten, uns rieten, und nicht in des Landes Innerem ziehen, auf der Wasserscheide, sondern daß wir aufs Meer gerichtet sind und die Küstenebene, da werden wir hinabreisen Tag für Tag und ins Philistinerland kommen, zu 30 den Städten der Handelsfahrer und den Burgen der Seeräuber. Vielleicht verkauft man dich dort irgendwo auf die Ruderbank.«

»Das wünsche ich nicht«, sagte Joseph.

»Da gibt's nichts zu wünschen. Es geht nach des Alten Kopf,  
je wie er's aussinnt, und wohin am Ende die Reise geht, das  
weiß er möglicherweise selber noch nicht. Er möchte aber, daß  
5 wir denken, er wisse alles zum voraus ganz genau, und so geben  
wir uns alle die Miene danach – Epher, Mibsam, Kedar und ich  
... Das erzähle ich dir, weil wir hier zufällig zusammen die  
Hütte spannen; sonst habe ich keine Ursache, es dir zu erzählen. Ich wollte, der Alte vertauschte dich nicht allzubald gegen  
10 Purpur und Zedernöl, sondern du bliebest noch bei uns ein  
Weilchen und eine Strecke, daß man noch etwas von dir ver-  
nehmen könnte über die Weltkreise der Menschen und ihre  
Verschränkung.«

»Jederzeit«, antwortete Joseph. »Ihr seid meine Herren und  
15 habt mich gekauft um zwanzig Silberlinge, einschließlich Witz  
und Zunge. Diese stehen zu Gebot, und dem über des Einzel-  
nen Weltkreis kann ich noch manches hinzufügen über Gottes  
nicht ganz stimmende Zahlenwunder, die der Mensch verbes-  
sern muß, ferner über den Pendel, das Hundssternjahr und die  
20 Erneuerungen des Lebens ...«

»Aber nicht jetzt«, sagte Kedma. »Unbedingt muß jetzt die  
Hütte aufgestellt sein, denn der Alte, mein Vater, ist müde, und  
ich bin's auch. Ich fürchte, ich könnte deiner Zunge heut nicht  
mehr folgen. Ist dir noch schlecht vom Hungern, und schmer-  
25 zen die Glieder dich noch, wo du mit Stricken gefesselt warst?«

»Fast gar nicht mehr«, erwiderte Joseph. »Es waren ja nur drei  
Tage, die ich in der Grube verbrachte, und euer Öl, mit dem ich  
mich salben durfte, hat meinen Gliedern sehr wohlgetan. Ich  
bin gesund, und nichts beeinträchtigt Wert und Brauchbarkeit  
30 eures Sklaven.«

Wirklich hatte er Gelegenheit gehabt, sich zu säubern und zu  
salben, hatte von seinen Gebitern einen Schurz und für kühle  
Stunden auch solchen weißen, zerknitterten Kapuzenrock

empfangen, wie der wulstlippige Zügelbube trug, und die Redensart »Sich wie neugeboren fühlen« traf danach genauer auf ihn zu als vielleicht jemals auf irgendein Menschenkind seit Erschaffung der Welt bis heute – denn war er nicht wirklich neugeboren? Es war ein tiefer Einschnitt und Abgrund, der 5 seine Gegenwart von der Vergangenheit trennte, es war das Grab. Da er jung gestorben war, stellten jenseits der Grube seine Lebenskräfte sich rasch und leicht wieder her, was ihn aber nicht hinderte, zwischen seinem gegenwärtigen Dasein und dem früheren, dessen Abschluß die Grube gewesen war, 10 scharf zu unterscheiden und sich nicht mehr für den alten Joseph, sondern für einen neuen zu erachten. Wenn tot und gestorben sein heißt: an einen Zustand unverbrüchlich gebunden sein, der keinen Wink und Gruß zurück, keine leiseste Wiederaufnahme der Beziehungen zum bisherigen Leben ge- 15 stattet; wenn es heißt: entschwunden und verstummt sein diesem bisherigen Leben ohne Erlaubnis und denkbare Möglichkeit, den Bann des Schweigens durch irgendein Zeichen zu brechen – so war Joseph tot, und das Öl, womit er sich nach der Reinigung vom Staub der Grube hatte salben dürfen, war kein 20 anderes gewesen als jenes, das man dem Toten mitgibt ins Grab, daß er sich salben möge im anderen Leben.

Wir legen Gewicht auf diesen Aspekt, weil es uns dringlich scheint, schon hier einen Vorwurf, für jetzt und später, von Joseph abzuwehren, der oft bei der Betrachtung seiner Ge- 25 schichte gegen ihn erhoben worden ist: die Frage nämlich, die ja ein Vorwurf ist, warum er nicht, dem Loche entronnen, aus allen Kräften darauf gesonnen habe, mit dem bedauernswerten Jaakob die Verbindung aufzunehmen und ihn wissen zu lassen, daß er lebe. Gelegenheit dazu habe sich doch schon bald er- 30 geben müssen, ja, mit der Zeit habe die Möglichkeit, dem getäuschten Vater Wahrheitskunde zukommen zu lassen, sich dem Sohn immer bequemer dargeboten, und unbegreiflich bis

zum Anstoßigen sei es, daß er es unterlassen habe, sie wahrzunehmen.

Der Vorwurf verwechselt das äußerlich Tunliche mit dem, was innerlich möglich, und läßt die drei schwarzen Tage außer 5 acht, die dem Erstehen Josephs vorangegangen waren. Sie hatten ihn unter scharfen Schmerzen zur Einsicht in die tödliche Fehlerhaftigkeit seines bisherigen Lebens und zum Verzicht auf die Rückkehr in dieses Leben genötigt; sie hatten ihn gelehrt, das Todesvertrauen der Brüder zu bejahen, und sein 10 Entschluß und Vorsatz, es nicht zu täuschen, war um so fester, als er nicht freiwillig war, sondern so unwillkürlich und logisch notwendig wie das Schweigen eines Toten. Ein solcher schweigt seinen Lieben nicht aus Lieblosigkeit, sondern weil er muß; und nicht grausamerweise schwieg Joseph dem Vater. Sogar 15 sehr schwer wurde es ihm, und je länger, je schwerer, das darf man glauben – nicht leichter als auf dem Toten die Erde liegt, die ihn bedeckt. Das Mitleid mit dem Alten, der ihn, das wußte er, mehr geliebt hatte als sich selbst; den auch er liebte mit natürlichster Dankesliebe und mit dem zusammen er sich in 20 die Grube gebracht, versuchte ihn stark und hätte ihn gern zu sinnwidrigen Schritten bestimmt. Doch ist das Mitleid mit einem Schmerz, den unser eigenes Schicksal bei andern erregt, besonderer Art, entschieden fester und kälter als dasjenige mit einem uns fremden Leidwesen. Joseph hatte Schreckliches 25 durchgemacht, er hatte grausame Lehren empfangen – das erleichterte ihm das Erbarmen mit Jaakob, ja, das Bewußtsein ihrer gemeinsamen Haftung ließ ihm des Vaters Jammer als einigermaßen ordnungsmäßig erscheinen. Todesgebundenheit hinderte ihn, das blutige Zeichen, das jener hatte empfan- 30 gen müssen, Lügen zu strafen. Daß aber Jaakob das Blut des Tieres notwendig und unwidersprechlich für Josephs Blut halten mußte, wirkte auch wieder auf Joseph zurück und hob in seinen Augen den Unterschied zwischen dem »Dies ist mein

Blut« und dem »Dies bedeutet mein Blut« praktisch auf. Jaakob hielt ihn für tot; und da er's unwidersprechlicherweise tat – war Joseph also tot oder nicht?

Er war es. Daß er dem Vater verstummen mußte, war dafür der bündigste Beweis. Ihn hielt das Totenreich – oder vielmehr: 5 es würde ihn halten, denn daß er noch unterwegs dorthin war und in den Midianitern, die ihn gekauft, seine Führer in dieses Land zu erblicken hatte, erfuhr er in Bälde.

### Zum Herrn

»Zum Herrn sollst du kommen«, sagte eines Abends – sie waren 10 schon manchen Tag vom Kirmil-Berge her am offenen Meere im Sande dahingeschritten – ein Knecht namens Ba'almahar zu Joseph, da dieser eben beschäftigt war, auf heißen Steinen Fladen zu backen. Er hatte behauptet, daß er das außergewöhnlich gut mache, und obgleich er sich nie darin versucht, da 15 niemand es ihm zugemutet hatte, gelang es ihm durch Gottes Hilfe auch wirklich vortrefflich. Bei Sonnenuntergang hatte man das Nachtlager am Fuße der schilfgrasigen Dünenzeile aufgeschlagen, die gegen das Land hin seit Tagen ihren Zug einförmig begleitete. Es war sehr heiß gewesen; jetzt senkte 20 sich Linderung vom erblassenden Himmel. Der Strand erstreckte sich veilchenfarben. Das hinsterbende Meer sandte mit seidigem Rauschen flache und gestreckte Wellen an seinen feucht spiegelnden Saum, der rötlich vergoldet war von Scharlachresten des Glutgepränges, das das Gestirn beim Abschied 25 entfaltet hatte. Um ihren Pflock ruhten die Kamele. Nicht fern vom Strande wurde ein plumper Lastkahn, der Bauholz zu tragen schien und nur mit zwei Steuerern bemannt war, von einem geruderten Segelschiff mit kurzem Mast und langer Rahestange, vielfältigem Getäu und einem Tierkopf am weit 30 aus dem Wasser sich aufschwingenden Vordersteven gen Süden geschleppt.

»Zum Herrn«, wiederholte der Packknecht. »Er läßt dich rufen durch meinen Mund. Er sitzt auf der Matte im Zelt und sagt, du sollst vor ihn kommen. Ich ging vorüber, da rief er mich an mit meinem Namen Ba'almahar und sprach: ›Schick mir den Neugekauften, den Abgestraften, jenen Schilfsohn, den Heda vom Brunnen, ich will ihn befragen.‹«

Aha, dachte Joseph, Kedma hat ihm von den Weltkreisen berichtet, das ist ganz gut. »Ja«, sagte er, »so drückte er sich aus, weil er dir, Ba'almahar, nicht anders begreiflich zu machen wußte, wen er meinte. Er muß mit dir reden, du Guter, wie du's verstehst.«

»Freilich«, erwiederte jener, »wie sollte er sonst auch sagen? Will er mich sehen, so spricht er: ›Schick mir den Ba'almahar!‹ Denn das ist mein Name. Aber mit dir ist's schwieriger, denn du bist nur ein Pfiffjunge.«

»Er will dich wohl immerfort sehen«, sagte Joseph, »obgleich du etwas gründig bist auf dem Kopf? Gehe nur. Danke der Nachricht.«

»Was fällt dir ein!« rief Ba'almahar. »Du mußt gleich mitkommen, daß ich dich vor ihn bringe, denn wenn du nicht kommst, so habe ich's schlecht.«

»Ich muß doch«, antwortete Joseph, »erst diesen Fladen gar werden lassen, ehe ich gehe. Ich will ihn mitnehmen, daß der Herr mein außergewöhnlich gutes Backwerk koste. Halte dich still und warte!«

Unter den drängenden Rufen des Sklaven buk er den Fladen fertig, stand dann auf von seinen Fersen und sagte: »Ich gehe.«

Ba'almahar begleitete ihn zum Alten, der beschaulich im niedrigen Eingang seines Reisezeltes auf der Matte saß. »Hören ist gehorchen«, sprach Joseph und grüßte. Der Alte, ins schwindende Abendrot blickend, nickte und hob dann eine seiner ruhenden Hände aus dem Gelenke seitlich hinweg, zum Zeichen für Ba'almahar, sich zu verziehen.